

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1895)

Heft: 2

Artikel: Die Hebung des Fremdenverkehrs, ein sicheres Mittel zur Förderung der Volkswohlfahrt und zur Friedfertigung der Nationen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind, der braucht sich auf seinen sogenannten Verstand, noch weniger aber auf seine Vernunft besonders viel zu gute zu thun. Grosses ist noch nie von kraft- und saftlosen Menschen geleistet worden, und wer darüber klagt, dass der Militarismus das Mark des Volkes aussauge, und thut nichts um dies zu verhindern, wer nur zu klagen weiss, der soll sich nicht darüber auflassen, wenn ihm das Zeugnis eines kraft- und saftlosen Menschen wird.

Eine gar grosse Zahl von Menschen leidet an Selbstüberschätzung und an dieser Selbstüberschätzung leiden nicht zum Wenigsten die sich freisinnig nennenden Parteien, ich sage nicht die Männer, die freisinnig sind. Diese Parteien haben ja den »Frieden« längst auf ihrem Programm. Was will die kleine Zahl partei-los den Frieden Erstrebender? Wer heute sich nicht politisch zu der oder jener Partei bekennt, der gilt für eingefleischte Parteimänner für keinen rechten Mann. »Farbe bekennen« ist das Losungswort. Und den Fortschritt der Menschheit damit hemmen, ist, wie sich allerorten zeigt, das Endresultat davon.

Wenn die freisinnigen Parteien den Frieden auf ihren Programmen haben, dann mögen sie dies durch die That bekunden, dass sie zu tausenden die Friedensbestrebungen nach allen Kräften unterstützen, denn ohne die Erhaltung des Friedens stehen alle andern Bestrebungen, sie mögen sich nennen wie sie wollen, völlig in der Luft, sind alle schillernde Seifenblasen, die gar oft sogar beim Zerplatzen noch beschmutzend wirken. Wahrlich, wollten die Freisinnigen geschlossen nur zuerst die heute brennendste Frage der Abrüstung und der Einsetzung von Schiedsgerichten zu der von ihnen zu lösenden machen, ihnen müsste für ihre anderen Fragen von selbst die Volksmasse gewogen werden. Wie weit aber der Abstand zwischen Wunsch und Wirklichkeit ist, weiss der in der Friedensbewegung Stehende nur zu gut.

Über das Strebertum ist hier wie anderwärts kein Wort zu verlieren, Strebertum selbst ist eines der wenigen Wörter, für welche selbst der Nichtdenkende keine Erklärung nötig hat.

Wer gläubigen Herzens all Menschenun Glück und Unheil als von Gott gesandt annimmt, möge sich eben in jeder Lage auch mit »seinem Gott« zurechtfinden; wer aber glaubt, dass es des Menschen Pflicht sei, hier dem Guten mit Einsetzung aller ihm verliehenen Kraft Bahn zu brechen, der nützt auch seine Zeit und wartet nicht, bis er von der Raupe durch den Puppenweg endlich zum Schmetterlingsdasein kommt.

Freilich, alle diese Gedanken entwickelt ein Friedensfreund, einer von dem die Mitmenschen ja schon zum Voraus wissen, dass er ein närrischer Kerl, ein Utopist ist. Der Utopist hält aber Göthes Wort für richtiger als die ihm werdende Beurteilung; dasselbe heisst:

»Der Verständige findet fast alles lächerlich,
Der Vernünftige fast nichts.«

Der Krieg.

(Kinderreime.)

»Ich denk', wir spielen Krieg!«
Sprach die Fließ'.

»So?«

Sprach der Floh.

»Mir ist es recht!«

Sprach der Hecht.

»Weil ich davon was hab'!«

Sprach der Rab'.

»Aber wo sind die Krieger?«

Sprach der Tiger.

»Horch!«

Sprach der Storch.

»Sie kommen mit der Trommel!«
Sprach die Dommel.
»Das fängt gut an!«
Sprach der Truthahn.
»Fein sieht's aus!«
Sprach die Maus.
»Der Friede ist mir lieber!«
Sprach der Biber.
»Nein!«
Sprach das Schwein.
»Der Krieg ist gesund!«
Sprach der Hund.
»Fürs Militär!«
Sprach der Bär.

Leopold Jacoby.

Die Hebung des Fremdenverkehrs, ein sicheres Mittel zur Förderung der Volkswirtschaft und zur Friedfertigung der Nationen.

Motto: Von allen Ursachen des Nationalhasses ist die Unwissenheit die mächtigste; wenn der Verkehr zunimmt, nimmt die Unwissenheit ab und so vermindert sich der Hass. Das ist der wahre Bund der Liebe, und jede neue Eisenbahn, jeder neue Dampfer giebt weitere Garantie für die Ausbreitung friedlicher Gesinnungen.

Buckle.

Ein wenn auch kleines, doch politisch unabhängiges Land, mit dem unerreichten Zauber der Naturschönheiten, der majestätischen Alpennatur, mit seinen blauen Seen und Flüssen der Ebene, mit seinem reizenden, gut angebauten Kulturland, birgt, ganz abgesehen vom Werte der unschätzbareren Landesprodukte, auch einen Reichtum in sich, der es ohne Goldminen und unergründliche anderweitige Schätze im Innern der Erde zum begütertesten Lande des Kontinentes stempeln kann, sofern seine Bewohner diese Vorzüge ihres Vaterlandes zu würdigen, zu schätzen und zu verwenden wissen — besonders im gut organisierten Fremdenverkehr.

Der Raum gestattet uns hier keineswegs die Vorführung des statistischen Belegmaterials, wie dasselbe in den letzten Jahren besonders in denjenigen Gegenenden der Schweiz und einigen andern Fremdenverkehrs-Staaten par excellence zu Tage gefördert worden ist, die ihre beste Kraft eingesetzt haben, um den Fremden den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Allein die tiefer liegenden Ursachen sind auch ohnedies leicht ersichtlich: das Bedürfnis nach Abwechslung, Erholung oder Ausspannung aus dem geistötenden Einerlei der aufreibenden Berufs- oder — Besuchssorgen wächst in unserer fieberhaft aufregenden Zeit des entfesselten Konkurrenzkampfes ja doch nicht nur in oben, sondern auch in den mittlern Schichten der Gesellschaft und selbst der Arbeiter, der Proletarier wünscht mit Recht so gut wie der Landwirt, wenigstens an freien Tagen im benachbarten oder entfernteren Orte, mit dem wohlfeilen Retour- oder Zonenbillett in der Tasche, seine neuen Anschauungen und Verhältnisse etc. kennen zu lernen, günstige Ein- und Verkäufe vorzubereiten oder einen lieben Geistes- oder andern Verwandten zu besuchen. Der erleichterte Personenverkehr bringt nicht nur die Grossisten unter den Kaufleuten und die Sporttouristen, sondern auch Erholungsbedürftige aller Klassen einander näher, mischt die Bewohner verschiedener Landesteile, Vertreter mannigfacher Nationalitäten und Sprachen, Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuche untereinander und bewirkt dadurch auch einen raschen, wohlthätigen Geldumsatz über die Orts- und Landesgrenzen hinaus, ein lebhafteres, erhöhtes Angebot mit Nachfrage nach den von Fremden gewünschten Lebens-

mitteln und Produkten der inländischen Industrie aller Art. Deren Absatz hat wieder weitern inländischen Geldumsatz zur Folge, so dass nur 100 fremde Besucher eines engern Gebietes hunderte und tausende von Franken in die so wohlthätige Geldbewegung versetzen und so materielles Leben erzeugen.

Wo aber gesundes, materielles Leben pulsiert, da wird auch das geistige Leben geweckt und gefördert. Der wohlhabende, denkende Handwerker, er möchte noch so zugeknöpft sein, er erblickt im Fremden einen Wohlthäter, der Geld und neue Ideen, Kauflust und Kaufkraft ins Land bringt, also alle Achtung verdient.
(Schluss folgt.)

Litterarische Besprechungen des Akadem. Friedensvereins Zürich.

„La Revue libérale internationale“ (18, rue de Valois, Paris). Preis für die Länder des Weltpostvereins Fr. 15 per Jahr. Herausgegeben von E. Arnaud; Sekretär: Gaston Morin, Paris.

Eine vortreffliche Halbmonatsschrift. In den vorliegenden Nummern sind einige ganz besonders hervorzuhebende Artikel enthalten; z. B. *Elie Ducommun*: La Suisse fédérative. — E. Arnaud: L'Europe pacifique. — Otto Ackermann hat sich ebenfalls in die Liste der ständigen Mitarbeiter eingezzeichnet; im Hefte vom 15. Dezember ist ein sehr guter Aufsatz von ihm über „Die Friedensliteratur in Deutschland“ enthalten. Die Namen: Frederik Bayer, Bonghi, Elie Ducommun, La Fontaine, Lima Magalhaes, Moneta, Hodgson Pratt, M. Revon, Bertha v. Suttner, E. Thiandiére etc. finden sich unter den Mitarbeitern, dadurch empfiehlt sich die Revue von selbst.

„Le Magazin International“. Organe trimestriel de la Société Internationale Artistique, Paris, 3, Place Wagram. Abonnement per Jahr: Fr. 10 (Weltpostvereins-Gebiet).

Mit freudiger Erwartung sahen wir dem Erscheinen dieser Revue entgegen; jetzt liegt das erste Heft vor uns. Wir freuen uns herzlich über die neue Bundesgenossin. Die Kunst ist ein vortreffliches Mittel zur Versöhnung der Nationen und so dürfen wir mit Recht grosse Hoffnungen setzen in die Société Internationale Artistique und ihr Organ „Le Magazin international“. Nr. 1 enthält das Programm. Das französische Publikum mit den jungen Künstlern aller Nationen bekannt zu machen, ist der Grundgedanke; um dies zu erreichen, werden zunächst Auszüge aus den hervorragendsten Werken derselben in guter Uebersetzung gebracht, die Werke besprochen und später — wenn die ersten Vorstellungsförmlichkeiten überwunden, wenn der landesfremde Geistesgleiche nicht mehr als Fremder empfunden wird — soll durch Uebersetzungen von Originalarbeiten ein enger geistiger Kontakt zwischen den jungen Litteraten und Künstlern aller Völker hergestellt werden. Es bricht eine neue Aera an, die Zeiten, wo sich Kunst und Poesie ängstlich von fremdem Einfluss abschlossen, sind vorüber, man reicht sich freundschaftlich die Hände, für die geistige Elite gibt es keine Landesgrenzen mehr. Und nicht nur die Künstler unter einander tauschen den Versöhnungskuss, auch das Publikum sieht in ihnen nur den begnadeten Dichter, den genialen Künstler, nicht mehr einen Franzosen, Deutschen, Italiener etc. Liegt darin nicht ein Stück Kulturgeschichte? Gewiss, und wir haben allen Grund, uns über diese Erscheinung herzlich zu freuen. — Nun, zurück zur Société und ihrer Revue. Das Comité d'honneur besteht aus: MM. Michel Georg Conrad, München; Karl Henckell, Zürich; Havelock Ellis, London; Jean Izoulet, Paris; Elie Ducommun, Bern; Baron v. Suttner, Wien (Harmannsdorf). — Das Direktionskomitee der Gesellschaft — gleichzeitig Redaktionskomitee der Revue — setzt sich zusammen wie folgt: MM. Otto Ackerman, Léon Balalette, Serge Murat, Laurence Jerrold.

Die Januar-Nummer, geziert durch das Bild *Karl Henckell's*, bringt Fragmente resp. Auszüge aus Werken von: Bertha v. Suttner, Walt Whitmann, A. C. Swinburne, Karl Henckell, Reinhold M. v. Stern, Ada Negri, Arthur Symons, Otto Julius Bierbaum, Léon Balalette, M. Georg Conrad, nebst einem „Bulletin critique“, welches Artikel von Henri Albert (La Société Pan), Bernard Lazare (L'Université nouvelle de Bruxelles) und Otto Ackermann (le mouvement pacifique) enthält.

Die ganze Nummer ist vorzüglich, man kann bestens gratulieren zum ersten Debut!

„Der sozialistische Akademiker“. Halbmonatsschrift im Verlage von Hans Baake, Berlin S., 14, City Passage. Redaktion: J. Sassenbach, Berlin N., Invalidenstrasse 145. (Halbjährlich fürs Ausland: Mk. 2.10.)

Eine neue Zeitschrift zur Verbreitung des Sozialismus in akademischen Kreisen. An die Studentenschaft erschallt der Ruf, mitzukämpfen im Kampfe um die Freiheit und Gleichheit. — Die vorliegende Nummer (Nr. 1) enthält das markige Programm: „Was wir wollen“, ferner: Der Sozialismus und die Studenten einst und jetzt. — Heroenkultus. — Die kommunistischen Richtungen und der „Freiheitliche Sozialismus“. — Eine Gewaltthat. — Rundschau.

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

* * *

Aus Liebigs chemischen Briefen, Seite 624—626. „Wie in dem tierischen Körper der Stoffwechsel gemessen werden kann durch die Anzahl der Blutkörperchen, welche in einer gegebenen Zeit den Weg von dem Herzen zu den Kapillaren und von da zurück zu dem Herzen nehmen, so ist der Stoffwechsel im Staatskörper messbar durch die Geschwindigkeit, mit welcher die Geldstücke von einer Hand in die andere gelangen.“

„Das Geld hat die Funktionen der Sauerstoffträger im Staat übernommen.“ „Jeder Teil des ganzen Organismus hat ein natürliches Recht auf die freieste Verwendung seiner Arbeitskraft und Alle darauf, dass keiner den andern hemmt und hindert; das Maximum der Wirkung der Arbeitskraft steht im umgekehrten Verhältnis zu der Summe der zu überwindenden Widerstände, je grösser die Widerstände sind, desto kleiner ist die Wirkung...“

„Darum führt der barbarische Staat durch unrichtige und ungleich verteilte Besteuerung ganze Bevölkerungen ihr Leben lang der Verhungern entgegen, wenn sie genötigt sind, eine zu grosse Summe ihrer eigenen Kraft zu ihrer blosen Fortdauer und für Zwecke zu verwenden, durch welche die Kräfte aller einzelnen Teile nicht vollkommen wieder hergestellt werden. Darum haben die Staaten mit grossen stehenden Heeren nur den Schein von Stärke, weil ein dauernder Aderlass den besten Teil ihres Blutes und ihre edelsten Säfte entzieht; ihre Macht ist der Kraft gleich, welche der Wilde im Branntweinrausche findet; wenn der Rausch verfliegt, dann ist die Macht mit der Kraft dahin.“

Wenn die Völker den Glauben an ihre grössten Geister noch nicht verloren haben, wenn ihnen dieselben noch mehr gelten, als ihre sie leitenden Bureaucraten, wenn letzteren noch nicht gelungen ist, die Ohren der Völker mit Wachs zu verstopfen, dann, aber nur dann, ist die Möglichkeit gegeben, dass die Thätigkeit der Friedensfreunde nicht nutzlos ist!

Erziehungsanstalt für Knaben und Jünglinge verschiedenem Alters in Vöglinsegg bei Speicher (Kt. Appenzell).

Dieses gut geleitete Erziehungsinstitut erfreut sich eines zwar langsam, aber sicheren Aufschwunges. Herr Eugster, Vorsteher desselben, legt ein Hauptgewicht auf individuelle Behandlung der Zöglinge. Deren beschränkte Zahl ermöglicht besondere Nachhülfe in allen oder in einigen Fächern, oder in einer eigentlichen Vorbereitungsklasse. Den Vorsteher unterstützen zwei Lehrer im Unterricht der englischen, italienischen, lateinischen und griechischen Sprache und in Musik.

Schon die prächtige, gesunde Lage dieses Institutes auf aussichtsreicher Höhe sichert ihm eine besondere Sympathie. Auf rationelle Gesundheitspflege und gesunde religiöse Einwirkung auf die Zöglinge wird besonderes Gewicht gelegt.

Der Religionsunterricht auf höherer Stufe wird erteilt: den protestantischen Zöglingen von Hrn. Pfarrer Lutz in Speicher, den katholischen von Hrn. Pfarrer Schoch.

Bitte.

No. 1, 2, 3, 6, 7, 10, 32, 33, 38 von „Der Friede“. — Wer von den w. Lesern ist so freundlich, der Expedition obgenannte Nummern, welche leider fehlen, einem neuen werten Gönner und Wohlthäter unserer Sache der Vollständigkeit halber aber übermittelt werden sollten, zuzusenden?

Die Expedition.

Zur gefl. Beachtung.

Mit nächster Nr. 3 wird der Abonnementsbetrag per I. Quartal mit 90 Cts. erhoben. — Wer also unser Organ „Der Friede“ nicht zu behalten gedenkt, ist höfl. ersucht, diese Nummer unter dem gleichen Kreuzband an uns zu returnieren, damit uns bei der Nachnahmeerhebung keine unnötigen Kosten erwachsen.

Die Expedition.